

Predigt am 15. Sonntag nach Trinitatis in St. Marien um 10.30 Uhr
Superintendent Dr. Bertold Höcker
Predigttext: Luk. 17, 5f

5Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben! 6Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer!, und er würde euch gehorsam sein.

Liebe Gemeinde,
im Neuen Testament gibt es für fast alle Abschnitte eine bestimmte Form, die hilft, den Inhalt einzuordnen. In unserem Fall heute heißt diese Form mit dem Fachbegriff „Krie“ und sie bedeutet nichts anderes als „Ableitung ins Absurde“ (deductio ad absurdum). Indem Jesus aber dieses absurde Beispiel verwendet, zeigt er etwas ganz anderes über den Glauben der Jünger auf: Nämlich, dass er Ihnen etwas zutraut. Er traut ihnen Glauben zu und steigert dafür ein Beispiel ins Absurde. Die Sinnspitze aber des Textes, die sich aus der Form ergibt, heißt: Ich traue Euch einen Glauben zu, der eine starke Macht hat. Mit dieser Sinnspitze ausgestattet, können wir jetzt weiterfragen. Wie merken wir das denn, dass er uns in der Nachfolge der Jünger, das sind letztlich alle Christinnen und Christen, einen starken Glauben zutraut.

Dazu braucht es die biologische Erinnerung, dass wir selbst viel leistungsfähiger sind als wir normalerweise uns das zutrauen oder von uns selbst kennen. In Situationen der Angst oder bei Extase, intensiver Liebe oder bei einer Herausforderung, die wir uns zutrauen und angehen, werden Kräfte und mentale Energien und Fähigkeiten frei, die uns im Normalbewusstsein nicht zugänglich sind.

Das sind unsere Ressourcen, die der, der uns geschaffen hat, uns mitgegeben hat. Wir können so viel, und er hat uns die Möglichkeiten dazu mitgegeben. Sie lassen sich jedoch nur erschließen, wenn wir etwas wagen. Und es lässt sich etwas wagen, wenn wir seiner Zusage trauen. So schafft der die Voraussetzung, dass wir etwas Besonderes können. Das ist die Sinnspitze des Predigttextes heute. Noch konkreter wird es durch die Formel „mit Gottes Hilfe“. Sie wird bei allen Übertragungen von Aufgaben in der Kirche als Bestätigung der Übernahme eines Amtes angeführt. Und sie ist der Schlüssel zum Zugang zu uns mitgegebenen Ressourcen an Bewältigung von Herausforderungen.

Beispiel: 5. Oktober 1989 in der Gethsemanekirche im Prenzlauer Berg. Die Kirche ist gefüllt mit AnhängerInnen des Neuen Forums. Es wird mit Kerzen für eine Reform der DDR demonstriert. Um die Kirche herum ist alles von mit Stasi. In den Nebenstraßen warten Lastwagen, um alle zu verhaften und abzutransportieren. Die Verantwortlichen in der Kirche haben enorme Angst und wissen nicht, was sie tun sollen. Sie fassen sich in der Sakristei an den Händen, stehen so einen

Moment, und dann sagen sie gemeinsam: Mit Gottes Hilfe. Dann sind sie heraus und haben mit allen nach Gebet und Segen die Kirche verlassen. Viele wurden verhaftet, fast alle von der Stasi mit Knüppeln geschlagen. Ich erspare ihnen die Details. Und die Aktion in der Kirche war einer der wichtigsten Teile der friedlichen Revolution.

Wenn wir jetzt wissen, dass Gott uns etwas zutraut, dann ist dieses Wissen schon eine Veränderung der Gegenwart. Ich kann mehr als ich denke. Ich erschließe mir die Fülle dessen, was Gott mit mir geschaffen hat, indem ich etwas wage mit Gottes Hilfe. Sie können diesen Vorgang auch Glauben nennen. Diesen Wagen mit dem Satz „mit Gottes Hilfe“ verändert die Gegenwart.

Denn wenn ich weiß, dass mir mehr möglich ist, als ich denke, weil mein Schöpfer es mir zutraut, dann kann ich nicht mehr resignieren. Dann kann ich kämpfen für meine Sache und für die, die das nicht schaffen. Dann schöpfe ich Mut, etwas anzugehen, was ich fürchte.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, dass Sie das sich Vorgenommene tun „mit Gottes Hilfe“. Amen